



9. März 2012
23. Zürcher Präventionstag

Prävention psychischer Erkrankungen. Von den Grundlagen zum Handeln
Grusswort von Regierungsrat Thomas Heiniger

Sehr geehrte Damen und Herren

Prävention psychischer Erkrankungen – so heisst das Thema, auf das Sie sich heute einlassen. Nach den Verhaltenssuchten vom Präventionstag 2011 wird damit erneut im Bereich der psychischen Gesundheit unterwegs. Ich begrüsse diesen Fokus. Denn die Zahlen sprechen für sich:

- Pro Jahr sind 25 bis 30 Prozent der Schweizer Bevölkerung wegen psychischer Störungen behandlungsbedürftig.
- Das Lebenszeitrisiko, an einer psychischen Störung zu erkranken, beträgt zwischen 40 und 50 Prozent.
- Diese Risiken betreffen diagnostizierte Störungen. Unterhalb dieser Schwelle gibt es 20 bis 30 Prozent der Bevölkerung, die unter subjektiven psychischen Beschwerden leiden.
- Im Kanton Zürich ist jede fünfte Person während ihres Lebens mindestens einmal von einer schweren Depression betroffen.
- Und – ebenfalls im Kanton Zürich – leiden knapp ein Viertel der Kinder und Jugendlichen unter deutlichen psychischen Beschwerden.

Zwar haben psychische Krankheiten nur selten einen direkt tödlichen Verlauf. Suizide und Suizidversuche sind jedoch in 80 bis 90 Prozent der Fälle eine Folge von psychischen Störungen. Bei Jugendlichen ist Suizid nach dem Tod durch Verkehrsunfälle gar die häufigste Todesursache. In der Schweiz nimmt sich etwa jeden dritten Tag ein Jugendlicher im Alter von 15 bis 20 Jahren das Leben. Und die Zahl der Suizidversuche liegt etwa um ein Zehnfaches höher.

Meine Damen und Herren, diese Zahlen machen betroffen. Aber viel zu selten geben wir dieser Betroffenheit Ausdruck, machen sie zum Thema. Denn Suizid und psychische Erkrankungen gelten noch immer als Tabus. Nur langsam tut sich etwas. Ende letztes Jahr war die Zürcher Regierung zum Beispiel mit der Beantwortung eines Postulats zur Suizidprävention befasst. Ich greife dieses Spezialthema heute bewusst auf, weil wir in der Regierung zum Schluss gekommen sind, dass Handlungsbedarf besteht. Die Suizidprävention soll deshalb zu einem Schwerpunktprogramm im Rahmen der Prävention und Gesundheitsförderung im Kanton Zürich werden. Viele von Ihnen, meine Damen und Herren, kennen wahrscheinlich das Schwerpunktprogramm «Leichter leben», das auch schon Thema am Zürcher Präventionstag war. Ein Schwerpunktprogramm umfasst zahlreiche koordinierte Massnahmen, um ein definiertes Ziel zu erreichen – bei «Leichter leben» die Stabilisierung des Bevölkerungsanteils mit Übergewicht.

Genau wie bei «Leichter leben» ist auch die Suizidprävention ein Thema, das nicht einfach einer einzigen Direktion zugewiesen werden kann. Während bei Massnahmen zur Prävention von Übergewicht die Gesundheitsdirektion genauso gefragt ist wie die Bildungsdirektion, die in den Kindergärten und Schulen Einfluss nimmt, die für den Sport zuständige Sicherheitsdirektion oder die Baudirektion, die für möglichst sichere Velowege zuständig ist, sind auch beim Thema Suizid viele gefragt: Die Sicherheitsdirektion mit der Polizei, die Baudirektion mit baulichen Massnahmen und natürlich wiederum die Bildungs- und die Gesundheitsdirektion.

Dieses «Es geht alle an» ist eine Herausforderung, weil Zuständigkeiten geklärt und Massnahmen koordiniert werden müssen. Deshalb hat die Zürcher Regierung beschlossen, dass das Schwerpunktprogramm gestützt auf die Publikation «Prävention psychischer Erkrankungen. Grundlagen für den Kanton Zürich» umgesetzt werden soll. Ich erwähne diese Grundlagen aus doppeltem Anlass: Einerseits, weil diese Publikation dem heutigen Präventionstag Titel und Thema gibt. Andererseits, weil ich Sie auf die Ansichtsexemplare, die heute als Vorabdrucke aufliegen, aufmerksam machen möchte. Nehmen Sie einen Augenschein – und ich gehe gar nicht weiter auf Details ein.

Ich will die heutige Gelegenheit nutzen, Sie noch auf eine andere Publikation aufmerksam zu machen: die Vision Psychiatrie. Zwar geht es dabei um die psychiatrische Versorgung im Kanton Zürich – und damit nicht im Kern um Prävention und Gesundheitsförderung. Und doch mache ich die Vision heute zum Thema. Sie ist ganz bewusst in einem besonderen Format, mit vielen Bildern und Dialogen als eine Art «Road movie» gestaltet. Ich habe ein paar Exemplare mitgebracht.

Warum diese besondere Aufmachung und nicht einfach ein Papier? Weil wir mit dieser Vision Psychiatrie nicht nur Klinikdirektoren, Psychologen und andere Fachleute ansprechen wollen, sondern die Zürcher Bevölkerung. Weil psychische Erkrankungen kein Tabu und auch kein Fachthema bleiben, sondern zum alltäglichen Gesprächsthema werden sollen. Denn psychische Erkrankungen kommen vor. Wahrscheinlich bei jeder und jedem von uns auch im engeren Umfeld. Leider werden sie oft nicht richtig – und vor allem nicht rechtzeitig – wahrgenommen.

Das ist aber auch schwierig: Der «normale» Alltag und der psychische Ausnahmezustand liegen nahe beieinander. Wann ist jemand einfach «einzigartig» und wann «eigenartig»? Oft hängt es vom Umfeld ab, ob ein Verhalten noch das eine oder schon das andere ist. Es ist über weite Strecken fliegend, was als «normal» und den gesellschaftlichen Normen entsprechend akzeptiert ist, und was als krankhaft und behandlungsbedürftig gilt.

Dafür ein Gespür zu entwickeln, Zeichen zu erkennen oder einfach einmal den Mut aufzubringen, das Thema anzusprechen – das sind Themen für die Prävention und Gesundheitsförderung. Eine Lehrerin mit Sensibilität für psychische Erkrankungen, ein Personalchef mit einem wachen Auge oder ein Jugendarbeiter mit dem rechten Gespür – all das können Schlüsselfiguren sein, um frühe Anzeichen für psychische Erkrankungen

festzustellen. Oder noch besser: Menschen so zu unterstützen, dass sie gar keine psychische Erkrankung erleiden.

Ich sehe Ihnen, verehrte Damen und Herren, leider nicht an, ob Sie nun die erwähnte Lehrerin oder der Personalchef sind – oder ob Sie gar vom Fach kommen und einen fundierten psychologischen Background mitbringen. Ich sehe Ihnen auch nicht an, mit welchem persönlichen Ziel Sie heute an dieser Tagung teilnehmen. Aber ich sehe, dass Sie hier sind. Dass Sie die Zeit aufbringen, sich mit der Prävention psychischer Erkrankungen auseinanderzusetzen. Dafür danke ich Ihnen. Es ist ein wichtiges Thema und es ist ein Feld der Gesundheitsförderung, das noch zu grossen Teilen brach liegt.

Ich wünsche Ihnen deshalb eine anregende Tagung und hoffe, dass Sie viele interessante Hinweise erhalten und nicht nur mit guten Absichten gekommen sind, sondern auch mit guten Ideen heute Abend auf den Heimweg gehen werden. Falls dieser Heimweg übers Central oder den Bahnhof führt, dann machen Sie doch den kleinen Umweg und gehen Sie durch das Walchetor. Dort sind – von der Stampfenbachstrasse her kommend – linker Hand Schaukästen an der Wand. Seit Anfang Monat sind darin Plakate zur erwähnten Vision Psychiatrie ausgestellt. Werfen Sie einen Blick und wenn sie Ihnen gefällt, erzählen Sie anderen davon. Die Prävention psychischer Erkrankungen beginnt mit der Thematisierung. Die Vitrinen beim Walchetor können ein Anfang sein.

Ich hingegen komme nun zu einem Ende und übergebe das Wort Ständerat Felix Gutzwiller, der zur Verleihung des Preises für betriebliche Gesundheitsförderung überleiten wird. Ich freue mich, dass es dieses Jahr wieder so weit ist, diesen Preis zu vergeben. Denn ob psychische Krankheiten oder körperliche Leiden: Betriebe und Arbeitgeber haben einen sehr grossen Einfluss darauf. Die vielen Stunden, die wir bei der Arbeit verbringen, sind prägend. Grossartig, wenn Betriebe der Gesundheitsförderung einen angemessenen Stellenwert einräumen.